

Universitätsbibliothek Wuppertal

Vermischte Schriften

Allerlei Weltweisheit

Plutarchus

München, 1911

Über die Verwaltung eines Staates durch Greise

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5332)

Über die Verwaltung eines Staates durch Greise

Daß du, mein teuerster Euphanes, ein so großer Bewunderer des Pindarus, jene schön und trefflich gesagten Worte desselben: „Bei angestellten Wettkämpfen wirst jede Ausflucht den Ruhm hinab in tiefe Finsternis“ — sehr oft im Munde führst, ist mir gar nicht unbekannt. Da indessen Trägheit und Weichlichkeit unter der großen Menge von Ausflüchten, die sie gegen politische Wettkämpfe brauchen, zuletzt auch noch das Alter, als den wichtigsten und vornehmsten,¹ angeben und dadurch alle Ruhmbegierde zu ersticken und schüchtern zu machen suchen, auch uns überreden, daß die politische Laufbahn so gut als die gymnastische einen schicklichen und anständigen Ruhepunkt habe, so halte ich es für meine Pflicht, dir alle die Betrachtungen, die ich zuweilen über die Staatsverwaltung des Greises gemacht habe, mitzuteilen, damit keiner von uns beiden den langen Weg, den wir bisher gemeinschaftlich gegangen sind, verlasse, noch das geschäftvolle Leben, als einen trauten Jugendfreund, aufgebe, oder mit einem anderen ungewohnten, mit dem wir keine Zeit mehr haben uns vertraut zu machen, vertausche — sondern damit wir vielmehr bei dem, was wir gleich anfangs gewählt haben, standhaft beharren und diese rühmliche Laufbahn nur mit dem Ende unseres Lebens beschließen, wenn wir anders nicht durch die kleine uns noch übrige Zeit beweisen wollen, daß jene längere vergeblich und auf eine unrühmliche Art verwendet worden.

1) Dieses Sprichwort ist von einer Art von Brett- oder Damenspiel hergenommen, das bei den Römern ludus duodecim scriptorum, bei den Griechen aber diagrammismos hieß und aller Wahrscheinlichkeit nach zugleich mit Steinen und Würfeln gespielt wurde. Die mittlere Linie oder Reihe nannte man hiera, die heilige, weil die Spieler nicht gern und nur dann, wenn sie sich nicht anders zu helfen wußten, über dieselbe weggingen.

Nicht die Tyrannei ist, wie jemand zum Dionysius sagte, ein schönes Leichengewand;² vielmehr wurde die mit Ungerechtigkeit verbundene Monarchie durch ihre stete Fortdauer für ihn ein desto vollkommneres Unglück, und daher sagte Diogenes zu dessen Sohn, da er ihn zu Korinth aus einem Tyrannen in einen Privatmann verwandelt sah, sehr fein und witzig: Ei Dionysius! du befindest dich jetzt in einem Zustand, dessen du gar nicht wert bist. Wahrlich, du solltest nicht unter uns in völliger Freiheit und Sicherheit leben, sondern dort in Syrakus, wie dein Vater, in der Tyrannenburg eingekerkert, das Alter erreichen. Allein so viel bleibt doch immer gewiß, daß die populäre und gesetzmäßige Staatsverwaltung eines Mannes, der, wenn er gehorcht, sich ebenso nützlich zu machen weiß, als wenn er regiert, den Ruhm des Lebens als ein schönes Leichengewand auch dem Tode noch umlegt. Dieser Ruhm ist, wie Simonides sagt, das letzte, was unter die Erde geht; angenommen für diejenigen, die ihre Menschenliebe und Rechtsschaffenheit überleben, und bei denen der Eifer im Guten eher abstirbt als die Begierde nach den Bedürfnissen des Lebens, gleich als wenn die tätigen, göttlichen Kräfte der Seele hinfalliger wären als die körperlichen, die den Leidenschaften unterworfen sind. Dieses aber darf man ebenso wenig behaupten, als jenen Beifall geben, welche sagen, daß wir nur in solchen Dingen, wo etwas zu gewinnen ist, unermüdet sind. Ja, wir müssen selbst den Ausspruch des Thukydides: Ruhmbegierde allein altert niemals³ — von der besseren Seite nehmen, so daß wir ihn noch weit eher auf Geselligkeit und Gemeinnützigkeit ausdehnen, Eigenschaften, die selbst Ameisen und Bienen bis an ihr Ende beibehalten. Man hat noch nie eine Biene gesehen, die vor Alter zur Drohne⁴ geworden, wie einige von Staats-

2) Nach Diodor, Buch 14, Kap. 3, hat ein gewisser Heloris und nach Alian in der vermischten Geschichte, Buch 4, Kap. 3, Elopidos diese Worte zum älteren Dionysius, Tyrannen von Syrakus, gesagt.

3) Im zweiten Buche seiner Geschichte des Peloponnesischen Krieges, Kap. 44, zu Ende.

4) Drohnen nennt man die männlichen Bienen, die keinen Stachel haben, und weil sie an der Arbeit keinen Teil nehmen, von

männern verlangen, daß sie bei abnehmenden Kräften ihre Zeit zu Hause mit Essen und Schlafen hinbringen und die tätigen Kräfte der Seele durch den Müßigang, wie das Eisen durch den Rost, verzehren lassen sollen.

Cato sagte sehr richtig, man solle doch ja nicht dem Alter, das ohnehin schon für sich Beschwerlichkeiten genug hat, noch die Häßlichkeit des Lasters aufbürden. Nun aber schändet Weichlichkeit und schüchterne Untätigkeit nicht weniger als jedes andere Laster den Greis, der sich von den Staatsgeschäften zur Besorgung des den Weibern obliegenden Hauswesens zurückzieht oder die Aufsicht über Schnitter und Ahrenleserinnen führt. Dann heißt es mit Recht:

Wo ist nun Ödipus? Wo die gepriesnen Rätsel?

Ja, wollte jemand nicht eher als in seinem Alter Staatsämter zu verwalten anfangen und nach Befinden, so wie man von Epimenides⁵ erzählt, daß er sich als Jüngling schlafen gelegt habe und erst nach fünfzig Jahren wieder aufgewacht sei, einer langgewohnten Ruhe entsagen und sich, so ungeübt und unerfahren wie er ist, ohne alle Kenntnis der politischen Geschäfte und der Menschen, solchen mühseligen und beschwerlichen Arbeiten unterziehen, so könnte dies freilich manchem Tadler Gelegenheit geben, jenes Orakel der Pythia auf ihn anzuwenden: „Zu spät kommst du zu mir, ein Amt, eine obrigkeitliche Würde zu suchen; du klopfst zur Unzeit an die Thür des Gerichtshofes,“ wie ein unbescheidener Zechbruder oder Fremdling, der bei Nachtzeit ankommt, und suchst nicht etwa nur den Ort oder Platz zu verändern, sondern eine ganz neue Lebensart, mit der du noch gar nicht bekannt bist, zu wählen. Denn was Simonides sagt: der Staat selbst unterrichtet den Mann⁶ — gilt höchstens nur von denen, die den eigentlichen Arbeitsbienen gegen den Herbst ausgetrieben und getöbet werden.

5) Epimenides war einer der ältesten Philosophen Griechenlands, ein Zeitgenosse Solons, aus Gnossus in Kreta gebürtig. Das von ihm hier erzählte Märchen kommt auch beim Diogenes Laert., Buch 1, Kap. 10 und beim Plinius, Buch 7, Kap. 53, vor.

6) Das heißt jeder, der ein Amt im Staate bekommt, wird durch die Verwaltung desselben nach und nach in den damit verbundenen Geschichten unterrichtet.

noch Zeit übrig haben, sich umzubilden und eine neue Wissenschaft zu erlernen, in der man es kaum durch viele Mühe und Anstrengung zur Vollkommenheit bringen kann, wenn man gleich die Kräfte der Natur zu der Zeit, da sie noch Ungemach und Widerwärtigkeiten aushalten können, zu Hilfe nimmt.

Dies kann man mit gutem Grunde zu denjenigen sagen, die erst im Alter anfangen, sich den Staatsgeschäften zu widmen. Gleichwohl sieht man im Gegentheil oft, daß verständige, weise Männer junge Leute von der Verwaltung des Staates abschrecken. Selbst die Gesetze bezeugen dieses, indem sie in Volksversammlungen durch den Herold nicht die Alkibiades oder die Pytheas⁷ zuerst auf die Rednerbühne rufen, sondern die Bürger, die über fünfzig Jahre sind, auffordern zu reden und guten Rat zu erteilen. Ungewohntheit, Mangel an Mut und Übung ist selbst Soldaten nicht so nachtheilig und hinderlich als Staatsmännern. Cato sagte, als er sich in seinem achtzigsten Jahre in einer gewissen Streitsache verteidigen mußte, es sei schwer, seine Sache vor anderen Männern zu führen, als mit denen man bisher gelebt habe.

Jedermann gibt zu, daß die Regierung Cäsars, des Überwinders des Antonius,⁸ gegen sein Ende hin um nichts weniger königlich und dem Volke weniger ersprießlich gewesen ist als die vorhergehende. Ebendieser aber sagte zu einigen jungen Leuten, die über die strengen Gesetze und Einrichtungen, wodurch er ihren Ausschweifungen Einhalt tun wollte, ein lautes Geschrei erhoben: O höret einen Greis, ihr Jünglinge, den als Jünglinge selbst Greise gehört haben! Die Staatsverwaltung des Perikles war nie kraftvoller als in seinem Alter, da er die Athener überredete, den Krieg⁹ anzufangen. Und als sie ganz zur Unzeit darauf bestanden, gegen ein Heer von sechzigtausend Mann zu sechten, war

7) Ein berühmter Redner zu Athen, der um die Zeit Alexanders des Großen lebte.

8) Cäsar Octavianus, der uns unter dem Namen Augustus bekannt ist. An anderer Stelle wird von Plutarch dieser Umstand etwas anders erzählt.

9) Plutarch meint den berühmten langwierigen Krieg mit den Peloponnesern, den uns Thukydides beschrieben hat.

er es allein, der sich ihnen widersetzte und ihr Vorhaben vereitelte, indem er sozusagen die Waffen der Bürger und die Schlüssel der Stadttore versiegelte.¹⁰ Was Xenophon von Agesilaus meldet, verdient wohl mit seinen eigenen Worten¹¹ hierhergesetzt zu werden: Welche Jugend, sagt er, mußte nicht dem Alter dieses Mannes weit nachstehen? Denn wer war wohl in der Blüte der Jahre den Feinden so furchtbar, wie Agesilaus im höchsten Alter? Über wessen Tod freuten sich die Feinde mehr, als über den des Agesilaus, ob er gleich sehr betagt gestorben war? Wer konnte den Bundesgenossen mehr Mut und Zuversicht einflößen als Agesilaus, ungeachtet er schon nahe am Ziele des Lebens war? Welchen jungen Mann haben seine Freunde so bedauert und vermisst wie den alt und lebenssatt gewordenen Agesilaus?

Alle diese Männer nun hinderte das Alter nicht, solche großen und rühmlichen Taten zu verrichten; und wir, für die jetzt die Staatsverwaltung, da sie nicht mehr mit Tyrannen, mit Kriegen oder Belagerungen,¹² sondern höchstens etwa mit unblutigen Zänkereien und bürgerlichen Streitigkeiten, die sich meistens durch Gesetz, Gerechtigkeit und friedliche Übereinkunft beilegen lassen, zu tun hat, nur eine Art von Spiel oder Ergötzlichkeit ist, wir sollten davor kleinmütig zurückbeben und dadurch bekennen, daß wir nicht nur den damaligen Feldherrn und Demagogen, sondern auch sogar den Dichtern, den Sophisten und Schauspielern sehr weit nachstehen? Simonides trug noch im hohen Alter mit seinen Chorgesängen den Sieg davon, wie man aus den letzten Versen des bei dieser Gelegenheit verfertigten Epigramms ersieht:

Dir, Simonides, Sohn des Leoprepes, brachten die Chöre
noch im achtzigsten Jahr großen und herrlichen Ruhm.

10) Dies geschah, als der spartanische König Archidamus mit einem starken Heere in Attika einfiel und das Land bis an die Tore der Stadt verheerte. Siehe Thukydides, Buch 2, Kap. 21 ff.

11) Die angeführte Stelle befindet sich in Xenophons Lobrede auf den spartanischen König Agesilaus, Kap. 11 am Ende.

12) Weil nämlich zu Plutarchs Zeiten alle Städte Griechenlands unter dem Schutze der römischen Herrschaft einer sicheren und ununterbrochenen Ruhe genossen; dahingegen in den früheren Zeiten die unabhängigen griechischen Staaten immerfort miteinander in Krieg verwickelt waren und oft auch von innen gegen die Versuche einzelner Bürger, die Alleinherrschaft an sich zu reißen, kämpfen mußten.

Vom Sophokles erzählt man, daß er, als ihn seine Söhne vor Gericht des Wahnsinns beschuldigten, einen Chorgefang aus seinem Ödipus in Kolonus¹³ abgelesen habe, der also anfängt: Du kamst, o Fremdling, zu den herrlichen Wohnungen dieses pferdereichen Landes, dem weißbodigen Kolonus, wo die lieblichsingende Nachtigall in den grünen Tälern häufig ihr Trauerlied ertönen läßt.¹⁴ — Man bewunderte diesen Gesang so sehr, daß alle Anwesenden den Verfasser aus dem Gerichtshofe wie aus dem Theater, unter lautem Händeklatschen und Jubelgeschrei nach Hause begleiteten. Vom Sophokles rührt auch bekanntermaßen diese kleine Inschrift her: Für Herodot dichtete das Lied Sophokles, da er fünfundsünfzig Jahr alt war.¹⁵ Die beiden komischen Dichter Philemon und Alexis¹⁶ überraschte der Tod, als sie auf dem Theater um die Wette stritten und als Sieger gekrönt wurden. Von dem tragischen Schauspieler Polus¹⁷ erzählen Eratosthenes und Philochorus, daß er in einem Alter von siebzig Jahren kurze Zeit vor seinem Tode binnen vier Tagen acht Tragödien aufgeführt habe. Ist es nun nicht eine Schande, daß die Greise von der

13) Kolonus war ein gewisser Platz bei der Stadt Athen, dem Neptun geweiht, wo die athenischen Ritter (hippeis) ihre Zusammenkünfte zu halten pflegten. Deswegen wird er hier eubippos, pferdereich, der schöne Pferde hat, genannt. Hierhin begab sich Ödipus, nachdem er aus Theben vertrieben worden. Siehe Pausanias, Buch 1, Kap. 30.

14) Im Ödipus in Kolonus, V. 668 ff.

15) Man weiß nicht, was das für ein Lied gewesen ist, noch wer der Herodot sein soll, für den Sophokles es versertigt hat.

16) Diese beiden Dichter machten sich fast zu gleicher Zeit, um das Jahr 340 vor Christi Geburt, durch ihre Komödien in Athen berühmt. Letzterer war aus Thurium in Italien, ersterer aus Soli in Kilikien gebürtig und soll nach Lukian, in dem Verzeichnis derer, die lange gelebt haben, sich zu Tode gelacht haben, da er einen Esel Reigen fressen sah.

17) Er scheint mit den beiden vorhergehenden zu gleicher Zeit gelebt zu haben. Es ist aber ungewiß, ob er ein bloßer Schauspieler gewesen ist oder auch selbst Tragödien versertigt hat. Eratosthenes, aus Kyrene gebürtig, lebte unter den zweiten und dritten Ptolemäus in Alexandrien und machte sich besonders durch seine Geographie berühmt. Philochorus lebte etwas später und hat unter anderem eine Geschichte von Attika in 17 Büchern geschrieben. Beider Schriften sind verloren gegangen.

Rednerbühne unedler und verzagter befunden werden als die von der Schaubühne; daß sie den in der Lat heiligen Wettkämpfen entsagen und die politische Larve¹⁸ ablegen, um Gott weiß welche andere dafür zu ergreifen? Denn die königliche Würde mit dem Ackerbau zu vertauschen, ist doch wahrlich sehr erniedrigend. Wenn Demosthenes¹⁹ sagt, daß die heilige Galere, welche Paralus hieß,²⁰ dadurch sei geschändet worden, daß sie dem Meidias Holz, Palisaden und Vieh zuführen mußte, sollte da nicht auch ein Staatsmann, der das Amt eines Kampfrichters, eines Böotarchen oder eines Vorsizers in der Versammlung der Amphiktyonen niederlegt und dann über dem Wegmessen des Mehls und der Wein- treiber oder dem Verkauf der Schafswolle angetroffen wird, sich ohne Not in den Fall setzen, daß das Sprichwort vom alten Pferde²¹ auf ihn angewendet werden kann? Wollte

18) Bekanntermaßen machten die Schauspieler auf dem Theater Larven vor das Gesicht; daher wurde die Larve das Symbol der Schauspielkunst. Unter der politischen Larve versteht also hier Plutarch die mit Staatsämtern verbundene Geschichte.

19) Reiske bemerkt nach Taylor, daß hier Plutarch zwei Stellen in der Rede des Demosthenes gegen Meidias miteinander ver- wechselt habe. In der einen sagt Demosthenes, daß Meidias auf seinem Schiffe für sich selbst Bauholz, Palisaden und Vieh geführt habe, während andere Trierarchen Soldaten auf ihren Schiffen gehabt hätten; in der anderen, daß die Athener den Meidias unver- dienterweise zum Zahlmeister des Schiffes Paralus erwählt hätten.

20) Paralos hieß eine gewisse Triere oder Galere, die nur in besonderen Vorfällen und Angelegenheiten des Staates gebraucht wurde. Sie soll ihren Namen von einem alten Heros Paralus er- halten haben. Ein anderes solches Schiff hieß Salaminia und dieses brauchten die Athener nur in Fällen, die den Gottesdienst betrafen.

21) Das Sprichwort, ein altes Pferd oder das Alter des Pferdes ist davon hergenommen, daß gewöhnlich die edelsten Pferde, die, solange sie jung sind, zum Wettrennen und anderen edlen Arbeiten gebraucht, hernach aber, wenn sie zu Jahren kommen, in die Mühle oder zum Karren verstoßen werden. Man brauchte es von solchen Männern, die in ihrer Jugend große Taten verrichtet und sich ver- dient gemacht haben, im Alter hingegen entweder verachtet und vergessen leben oder sich der Untätigkeit und dem Müßiggang über- lassen. Die beiden von Cicero in Cat. Maj. C. 5 angeführten Verse des Ennius drücken dies Sprichwort sehr gut aus:

Sicut fortis equus, spatio qui saepe supremo
Vicit Olympia, nunc senio confectus quiescit.

einer nach geführter Staatsverwaltung ein niedriges Handwerk oder ein verächtliches Gewerbe treiben, so hieße dies ebensoviel als einer tugendhaften Frau von Stande ihre Kleidung ausziehen, eine Küchenschürze umbinden und sie so in eine Schenke stecken. Denn auf diese Art geht die Würde und Erhabenheit der politischen Tugenden ganz verloren, wenn sie auf Ökonomie und Gelderwerb zurückgeführt werden.

Wollte man — und dies ist der einzige noch übrige Fall — den Staatsmann ermahnen, sein Alter in Schwelgerei und Üppigkeit, unter den schönen Namen der Ruhe und Erholung hinzubringen, so weiß ich nicht, welches von diesen beiden eben nicht rühmlichen Gleichnissen auf das Leben desselben passen möchte; ob das von den Schiffern, die ihr ganzes übriges Leben hindurch das Fest der Venus feiern und ihr Schiff noch außer dem Hafen in offener See herumtreiben lassen, oder das Gleichnis vom Herkules, den einige Maler aus Scherz unanständig genug abbilden, wie er sich bei der Omphale²² mit weiblicher Kleidung angetan, von lydischen Sklavinnen fächeln und seine Haare flechten läßt. Sollen wir auch so dem Staatsmanne die Löwenhaut ausziehen und ihn an eine Tafel hinsetzen, daß er da unaufhörlich unter dem Schalle der Flöten und Zithern schmause? Würde uns da nicht jene treffliche Antwort, die einst Pompejus Magnus dem Lucullus erteilte, beschämen? Da dieser nämlich sich rühmte, daß er, nach Verwaltung der vornehmen Ämter bei dem Heere sowohl als im Staate, sich nun ganz den Freuden der Tafel und der Gesellschaft, den Bädern, der Aufführung prachtvoller Gebäude und allen anderen Arten von Vergnügungen überlasse und dagegen dem Pompejus seinen Ehrgeiz und das für einen Greis ganz unschickliche Streben nach Würden vorwarf, antwortete ihm Pompejus: Nun wahrlich, Schwelgen schickt sich für einen Greis weit weniger als Herrschen. Bei einer Krank-

22) Omphale war Königin in Lydien, bei welcher Herkules, um die Ermordung des Iphitus abzubüßen, drei Jahre als Sklave dienen mußte. Siehe Apollodors Bibliothek, Buch 2, Kap. 6. Bei dieser Gelegenheit soll er sich nach der Vorstellung einiger Dichter und Maler ganz der Weichlichkeit ergeben haben.

heit verordnete einst dem Pompejus sein Arzt, einen Krammetsvogel zu essen, der aber eben damals wegen der Jahreszeit nicht leicht zu haben war. Da ihm jemand versicherte, Lucullus pflege immer davon sehr viele zu halten, wollte er weder hinschicken noch einen annehmen, indem er sagte: Also könnte Pompejus nicht leben, wenn Lucullus nicht schwelgte.

Es ist wahr, die Natur überhaupt sucht Freude und Vergnügen; allein der Körper der Greise ist schon für alle Arten der Wollust, einige wenige, die wirkliche Bedürfnisse sind, ausgenommen, ganz abgestumpft. Hier gilt nicht allein, was Euripides sagt:

Die holde Venus ist den Greisen abgeneigt —

sondern auch die Begierde nach dem Essen und Trinken ist bei ihnen so schwach und kraftlos, daß sie kaum zugreifen und kauen mögen. Sie müssen also mehr auf Vergnügungen für die Seele bedacht sein; aber freilich auf keine unedle und niederträchtige, wie Simonides, der, als ihm einige seine Geldbegierde vorwarfen, zur Antwort gab: Das Alter habe ihn aller Freuden und Vergnügungen beraubt, und daher pflege er die einzige, die ihm das Sammeln der Reichtümer gewähre, auch im Alter noch beizubehalten. Nun aber gibt gewiß die Staatsverwaltung die größten und rühmlichsten Vergnügungen, woran wahrscheinlicherweise selbst die Götter, wo nicht allein, doch vorzüglich Freude finden; ich meine diejenigen, die durch gute Handlungen und nützliche Geschäfte hervorgebracht werden.

Wenn der Maler Nikias an den Arbeiten seiner Kunst so viel Vergnügen fand, daß er oft seine Hausgenossen fragte, ob er sich schon gebadet und gefrühstückt habe; wenn den Archimedes seine Bedienten von der (geometrischen) Tafel, woran er saß, mit Gewalt wegzogen, auskleideten und mit Öl salbten, und er dann auf dem gesalbten Leib noch immer Figuren fortzeichnete; wenn endlich der Flötenspieler Kanus, den du ebenfalls kennst, zu sagen pflegt: Wüßten die Leute, daß das Spielen mir selbst weit mehr Vergnügen macht als den Zuhörern, sie würden gewiß, statt mir Lohn zu geben, einen von mir fordern — wie?

sollten wir da nicht auch einsehen und begreifen, welche Vergnügungen die Tugend ihren Verehrern durch rühmliche, gemeinnützige und menschenfreundliche Handlungen verschaffen kann? Freilich keine Vergnügungen, welche kitzeln und entnerven, wie jene süßen und angenehmen Erschütterungen im Körper, die einen heftigen und gewaltsamen, aber bald vorübergehenden Kitzel verursachen; nein, die durch schöne Taten erzeugten Vergnügungen, deren Schöpfer der gewissenhafte Staatsmann selbst ist, heben die Seele nicht etwa mit den goldenen Fittichen des Euripides, sondern mit jenen himmlischen, von Plato erwähnten, Flügeln empor und erfüllen sie ganz mit Freuden und großen edlen Gefinnungen.

Erinnere dich doch nur an das, was du öfter schon gehört hast. Epaminondas wurde gefragt, was er denn wohl für die glücklichste Begebenheit in seinem Leben hielte. — Dies, antwortete er, daß ich noch bei Lebzeiten meines Vaters und meiner Mutter die Schlacht bei Leuktra gewonnen habe. Als Sylla nach Endigung des bürgerlichen Krieges in Italien zum erstenmal wieder nach Rom kam, konnte er des Nachts nicht einen Augenblick schlafen, so sehr riß die Freude, gleich einem Sturmwind, seine Seele mit sich fort. Dies hat er in seinen Denkwürdigkeiten²³ von sich selbst aufgezeichnet.

Immerhin mag das Lob, wie Xenophon²⁴ will, das größte Vergnügen für die Ohren sein; aber es gibt gewiß kein Schauspiel, keine Erinnerung, keinen Gedanken auf der Welt, der so viele Freude gewährt, als die Überschauung der großen Taten, die man auf dem, allen in die Augen fallenden Schauplatz der obrigkeitlichen Würden und Staatsämter verrichtet hat. Ja der freundliche Dank, der solchen Taten nachfolgt, und der wetteifernde Beifall, als Vorläufer der verdienten Zuneigung, teilen jener Freude, die von der Tugend herrührt, einen gewissen Glanz und Schimmer mit.

23) Des L. Cornelius Sylla Commentarii (memoires) de rebus suis haben aus mehr denn zwanzig Büchern bestanden. Der Verfasser selbst hinterließ sie unvollendet, daher wurden sie von dessen Freigelassenem Cornelius Epicadas vollends beendigt. Für uns sind sie ganz verloren.

24) In den Denkwürdigkeiten des Sokrates, Buch 2, Kap. 1, § 31, nach der Beur. Ausgabe.

Man darf nicht seinen erlangten Ruhm so wie einen Flechterkranz im Alter verwelfen lassen; im Gegentheil muß man immer neue und frische Verdienste hinzufügen, um dadurch den Dank für die alten aufzufrischen, zu vergrößern und ihm eine lange Dauer zu geben. Die Künstler, denen die Erhaltung des delischen Schiffes²⁵ aufgetragen war, zogen statt der schadhaft gewordenen Balken immer wieder andere ein und schienen es dadurch von jenen alten Zeiten an vor dem Verderben zu bewahren. Auf gleiche Weise verhält sich's auch mit dem Ruhm. Er läßt sich ebenso leicht erhalten wie eine Flamme und erfordert nur wenig Nahrung; ist er aber einmal erloschen und erkaltet, so kann er so wenig als diese, ohne Mühe wieder angezündet werden.

Der Schiffsreeeder Lampis²⁶ wurde einst gefragt, wie er nur seinen Reichtum erworben hätte? — Den großen, antwortete er, gar nicht schwer, den kleinen aber mühselig und langsam. — Ebenso hält es auch im Anfange der Staatsverwaltung schwer, sich Ruhm und Ansehen zu verschaffen; allein ist der Ruhm erst einmal gegründet, so kostet es keine Mühe, ihn selbst durch die gewöhnlichsten Handlungen zu vergrößern und fortdauernd zu machen. Ein neuer Freund fordert keine vielen und großen Dienstleistungen, um ein Freund von dem anderen zu bleiben; die kleinsten Beweise von Freundschaft, wenn sie nur nicht oft unterbrochen werden, sind schon hinreichend, dessen Wohlwollen zu er-

25) So nannte man dasjenige Schiff, auf welchem Theseus aus Kreta zurückgekehrt und unterwegs bei der Insel Delos gelandet war, um dem Apollo für seine glückliche Rettung Dankopfer zu bringen. Die Athener behielten dann diese Feierlichkeit bei und ließen das Schiff des Theseus sorgfältig aufbewahren, um darin die jährlich nach Delos geschickten Deputierten (Theoroi) überzuführen. Dieses Schiff nun soll von den Zeiten des Theseus, etwa 1300 Jahre vor Christi Geburt, bis auf den Demetrius von Phalerum, 300 Jahre vor Christi Geburt, durch beständige Ausbesserung fortgedauert haben, so daß die Philosophen die Frage aufwarfen, ob es nach so vielen Ausbesserungen noch daselbe Schiff genannt werden könne. Siehe Plutarchs Leben des Theseus, Kap. 23.

26) Dieser Lampis lebte zu Demosthenes' Zeiten zu Athen und war ein außerordentlich reicher Kaufmann, der einen ausgebreiteten Handel zur See trieb. Aus einer Stelle in Demosthenes' Rede gegen Aristocrates möchte man fast schließen, daß er eigentlich von Agina gebürtig gewesen.

halten So erfordert auch die Freundschaft und das Vertrauen des Volks gar nicht, daß man immerfort einen kostspieligen Aufwand mache, die Bürger in Gefahr verteidige oder sich unablässig den Regierungsgeschäften unterziehe; beide werden durch die bloße Bereitwilligkeit zu dem allen unterhalten, wenn sich einer nur nicht zur Unzeit der ihm obliegenden Sorgen und Geschäfte entzieht. Nicht einmal in den Feldzügen kommen immer Schlachten, Scharmügel und Belagerungen vor. Es gibt dabei auch zuweilen Opferfeste, gegenseitige Unterhandlungen und Muße genug zu Scherz und Lustbarkeiten. Warum sollte man sich nun eben vor der Verwaltung der öffentlichen Geschäfte fürchten, als wenn sie mit schweren, mühseligen und unerträglichen Arbeiten verbunden wäre; da doch Schauspiele, feierliche Aufzüge, Austeilungen,²⁷ Tänze, Konzerte, Lustbarkeiten und die fast ununterbrochen aufeinanderfolgenden Feste der Götter, die selbst die Stirne der versammelten Magistratspersonen zu entronzeln pflegen, gewiß ein ungleich größeres und angenehmeres Vergnügen gewähren.

Was den Neid betrifft, der sonst bei der Staatsverwaltung noch das größte Übel ist, so bricht er gegen das Alter am wenigsten aus. Die Hunde bellen, wie Heraklitos sagt, jeden an, den sie nicht kennen. So kämpft der Neid der Bürger gegen jeden, der zum erstenmal die Bühne betritt, und sucht ihm den Zugang zu verwehren; einen Ruhm hingegen, an den man schon lange gewöhnt ist, duldet man ruhig, ohne Zwang und Widerwillen. Daher vergleichen einige den Neid mit dem Rauche, weil er nur anfangs, ehe der Staatsmann, gleich einer Flamme, in die Höhe steigt, unter den Bürgern mächtig hervorbricht, sobald aber jener in vollem Glanze erscheint, wieder verschwindet. Man bestreitet gar zu gern alle Vorzüge und sucht die Tugend, die Geburt, die Ruhmbegierde zweifelhaft zu machen, um wenigstens das, was man anderen davon zugestehen muß,

27) Bekanntlich waren in Rom, zumal unter den Kaisern, die öffentlichen Austeilungen an Korn, Brot und Geld sehr häufig und gewöhnlich, um das Volk immer bei gutem zu erhalten. Auch in den Provinzen kommen sie zuweilen von Seiten der Statthalter und anderer Magistratspersonen vor.

herabzusetzen. Allein der Vorzug des Alters, den man im eigentlichen Sinne Presbeion²⁸ nennt, ist vor allem Neid sicher und wird von jedem gerne eingeräumt. Keine Verehrung hat so, wie die der Greise, die Eigenschaft, daß sie für den, der sie erweist, noch rühmlicher ist, als für den, dem sie erwiesen wird. Überdies können auch nicht alle auf das Ansehen, welches Reichtum, Beredsamkeit und Weisheit geben, sich Hoffnung machen; aber an dem vom Alter herührenden Ruhm und Respekt darf kein Staatsmann zweifeln. Wer erst eine geraume Zeit gegen den Neid gekämpft hat, und dann, wenn dieser nachläßt und gestillt ist, sich von der Staatsverwaltung zurückzieht, und mit seinen Geschäften auch alle Verbindungen und Gemeinschaften aufgibt, der gleicht einem Steuermanne, welcher mit Gefahr gegen Sturm und Wellen fortsegelt, und bei heiterem, stillen Wetter in den Hafen einzulaufen sucht. Denn je länger er im Amte gewesen ist, desto mehr Freunde und Gehilfen hat er sich erworben; und wenn er diese nicht alle, wie den Anführer eines Musikchors, mit sich fortnehmen kann, so ist es unbillig, sie im Stiche zu lassen. Eine langwierige Staatsverwaltung gleicht einem alten Baume, der schon zu fest eingewurzelt ist, als daß er sich leicht aus der Erde reißen ließe. Sie ist nun in eine Menge Geschäfte verwickelt, die den abgehenden mehr Unruhe und Sorge machen als den zurückbleibenden.

Gesetzt nun, daß noch von ehemaligen politischen Wettkämpfen her ein Überbleibsel von Neid und Eifersucht vorhanden wäre, so muß der Greis es lieber durch sein Ansehen vollends vernichten, als den Rücken kehren und sich nackend und unbewaffnet entfernen. Denn wer vom Kampfe abtritt, wird gemeiniglich mehr aus Verachtung, als wer darin besteht, aus Eifersucht angegriffen. Dies bestätigt auch jene Rede des großen Epaminondas, die er zu den Thebanern sagte, als die Arkadier sie bei Wintertime baten, in die Stadt zu kommen und bei ihnen Quartier zu nehmen. Er erlaubte dieses nicht: Jetzt, sagte er, bewundern euch die Arkadier und geben bei euren Waffenübungen und Ringen

28) Presbeion, von presbys, alt, die Ehre, der Vorzug des Alters.

Zuschauer ab. Sehen sie euch aber am Feuer sitzen und Bohnen schälen, so werden sie glauben, daß ihr nichts vor ihnen voraushabt. So ist es denn auch ein ehrwürdiger Anblick, einen Greis zu sehen, der öffentlich redet oder handelt und sich dadurch allgemeine Achtung erwirbt; ein solcher hingegen, der den ganzen Tag bei Tafel sitzt oder in einem Winkel der Halle seine Zeit mit Possen und Räuspern hinbringt, zieht sich jedermanns Verachtung zu.

Homer lehrt uns dieses ebenfalls, wenn man ihn nur recht versteht. Nestor, der an der Belagerung von Troja theilnahm, war sehr geehrt und geschätzt; Peleus und Laertes²⁹ hingegen, die ihr Haus hüteten, waren durchgängig verachtet. Denn die erworbene Einsicht und Klugheit dauert bei denen, die sich dem Müßiggang überlassen, nicht in gleichem Grade fort. Durch Untätigkeit wird sie allmählich geschwächt und aufgelöst, und sie erfordert immer eine gewisse Sorgfalt und Übung, die das Vermögen zu denken und zu handeln erweckt und reinigt. Denn auch ein schwacher Körper

Erhält, wie schimmernd Erz, durchs Brauchen seinen Glanz.³⁰

Der Nachtheil, welchen die Staatsverwaltung solcher Männer, die noch im Alter die Rednerbühne und den Richterstuhl bestiegen, stiften kann, ist bei weitem nicht so groß als der Nutzen, den ihre Klugheit, Vorsicht und Behutsamkeit gewährt, weil sie nicht bei ihrem ersten Eintritt in die Welt aus Irrtum oder eitler Einbildung sich gleich an öffentliche Geschäfte wagen und das Volk wie ein durch Sturm empörtes Meer mit sich fortreißen, sondern jedem, der mit ihnen zu tun hat, leutselig und bescheiden begegnen.

Daher kommt es auch, daß Republiken, wenn sie in eine üble Lage oder Gefahr kommen, sich nach der Regierung alter Männer sehnen. Es gibt mehrere Beispiele,³¹ daß

29) Ersterer war bekanntlich der Vater des Achilleus, letzterer der Vater des Odysseus.

30) Diese Stelle kommt weiter unten noch einmal vor und wird da dem Sophokles zugeschrieben.

31) Das vornehmste, das mir hier einfällt, ist das des L. Quinctius Cincinnarus, der in Rom vom Pfluge zur Diktatur berufen wurde. Siehe Livius, Buch 3, N. 25.

man einen Greis ohne sein Verlangen, ja selbst wider seinen Willen, vom Lande geholt und gezwungen hat, das Ruder des Staates zu ergreifen und das gemeine Wesen wieder in Ruhe und Sicherheit zu versetzen; daß man dagegen den Feldherrn und Demagogen, die nur laut schreien, in einem Odem fortreden, oder auch wohl mit festem Fuße gegen den Feind streiten können, verabschiedet hat. Die Redner zu Athen wollten gern an die Stelle des Timotheus und Iphikrates den Chares, Theochares' Sohn, der von starkem und rüstigem Körper war, zum Feldherrn machen, und behaupteten, nur ein solcher Mann könne Feldherr der Athener sein. Nein, bei den Göttern! sagte Timotheus, so muß derjenige aussehen, der dem Feldherrn das Gepäck nachtragen soll; der Feldherr selbst muß bei seinen Unternehmungen rückwärts- und vorwärtschauen und sich durch keine Leidenschaft von einem nützlichen Vorhaben abbringen lassen.

Sophokles sagte, er sehe es gern, daß er nun in seinem Alter der Wollust, wie einem harten und grausamen Herrn, entronnen sei. Bei der Staatsverwaltung ist die Liebe zu Knaben oder zu Weibern nicht der einzige Herr, dem man entfliehen muß. Es gibt andere, die noch viel wüthender und rasender sind, nämlich Streitsucht, Ehrgeiz, die Begierde, der erste und größte zu sein, eine Leidenschaft, die mehr als jede andere Neid, Eifersucht und Zwietracht zu erzeugen pflegt. Einige von diesen kann das Alter vermindern und schwächen, andere aber gänzlich unterdrücken, nicht sowohl durch Hemmung des Triebes zur Thätigkeit, als durch Zurückziehung von den tobenden und feurigen Leidenschaften, so daß man nun eine nüchterne und ruhige Überlegung mit zu den Geschäften bringt.

Es ist wahr, diese Worte:

Bleib, Armer, ruhig hier in deinem Bette liegen — ³²

lassen sich sehr gut brauchen, um denjenigen zu warnen, der, mit grauen Haaren bedeckt, sich noch wie ein rüstiger Jüngling an die Staatsverwaltung wagt, oder einen Greis zurechtzuweisen, der von seiner langen häuslichen Ruhe wie

32) Dieser von Plutarch mehrmals angeführte Vers ist aus Euripides' Orestes, B. 258.

von einer langwierigen Krankheit aufsteht und sich um die Geldherrnwürde oder ein anderes wichtiges Staatsamt bewirbt. Andererseits aber würde jede Rede, die einen Greis, der in Staatsgeschäften grau geworden ist und sich durchgekämpft hat, nicht in seiner Laufbahn bis ans Ende fortgehen ließe, sondern ihn zurückriefe und von ihm verlangte, einen so lange gegangenen Weg zu verlassen, äußerst unbillig sein und jener gar nicht entsprechen. Wenn man einen Greis, der mit Heiraten umgeht und sich zu dem Ende mit Kränzen schmückt und mit wohlriechenden Salben bestreicht, davon abzubringen sucht und ihm vorhält, was dort zum Philoctetes gesagt wird:

Wo ist das Mädchen? Wo die Braut, die dich zum Manne ertiesen will? Du Tropf! Zur Ehe schickst du dich! —

so ist das ganz und gar nicht zu tadeln, weil Greise oft selbst auf diese Art über sich zu scherzen pflegen:

Ich Alter nahm ein Weib, ich weiß es allzuwohl,
für meine Nachbarn —

Wollte man aber einem Greis, der schon seit vielen Jahren verheiratet ist und lange mit seiner Frau zufrieden gelebt hat, anrathen, des Alters wegen diese Frau zu verstoßen und entweder allein zu leben, oder statt der Gattin sich eine Beischläferin zuzulegen, so wäre dies wahrlich die größte Torheit und Unbesonnenheit. Gleichergestalt ist es sehr vernünftig gehandelt, einen Greis, der sich erst der Staatsverwaltung unterziehen will, einen Landbauer Chlidon, einen Schiffsreeder Lampis³³ oder einen Philosophen aus dem Garten³⁴ daran zu verhindern und in der ihm gewohnten Unthätigkeit zu erhalten. Aber es wäre eine sehr ungerechte und unbillige Forderung, wenn man sich an einen Phokion, Cato oder Perikles wenden und sagen wollte: Lieber Freund, Athener oder Römer, du bist nun schon vom dürrn Alter abgezehrt; schreibe doch lieber der Republik den Scheidebrief, und entsage für immer der Rednerbühne, dem Gerichts-

33) Derselbe, von dem schon oben geredet worden. Vom Chlidon ist nichts bekannt.

34) So nannte man die epikurischen Philosophen, weil Epikur in einem Garten gelehrt hatte.

hose und allen Staatsgeschäften. Begib dich aufs Land, um entweder mit einer Aufwärterin³⁵ das Feld zu bauen, oder die noch übrige Lebenszeit mit Rechnungen und häuslichen Sorgen hinzubringen.

Wie aber? möchte jemand einwenden — hören wir nicht in der Komödie einen Soldaten sagen:*

Mich spricht mein weißes Haar vom Dienste gänzlich los.

Ganz recht, mein Freund! Die Diener des Mars müssen jung und rüstig sein, weil sie den Krieg

— Und die grauen Laten des Krieges³⁶

zu treiben haben, wobei denn wohl der Helm die grauen Haare des Greises bedecken mag, aber

Seine Glieder sinken ermattet —³⁷

und der Mut wird nicht mehr durch die Kräfte gehörig unterstützt. Hingegen von den Dienern des über Rathhaus, Gericht und Republiken waltenden Jupiter³⁸ fordern wir Laten nicht der Hände und Füße, sondern der Überlegung, der Vorsicht und der Vernunft, die freilich nicht unter dem Volke Geschrei und Murren erregt, aber doch Verstand und kluge Sorgfalt an den Tag legt und den Staat in Sicherheit setzt. In dem Falle gibt das so oft verachtete graue Haar und die Runzel einen Beweis von Erfahrung, und dem Greise verschafft die gute Meinung von seinem Charakter Gehorsam und Folgsamkeit. Denn die Jugend ist gemacht zu gehorchen, das Alter aber zu befehlen und in dem Staate steht es immer am besten, wo die Ratschläge der Alten und die Spieße der Jungen sich vorzüglich auszeichnen. Homers Ausspruch:

35) Kylander bemerkt, daß Plutarch hier auf die Stelle in Homers Odyssee, V. 190 ff., Rücksicht genommen habe: (Laertes) der jetzt, wie man sagt, nicht mehr in die Stadt kommt, sondern in Einsamkeit auf dem Lande sein Leben vertrauert, bloß von der Alten bedient, die ihm sein Essen und Trinken vorsetzt, wenn er einmal vom fruchtbaren Nebengefilde, wo er den Tag hineinschleicht, mit müden Gliedern zurückwankt.

36) Im 8. Buche der Iliade, V. 453.

37) Im 19. Buche der Iliade, V. 165.

38) Im Griechischen sind dies die Beinamen Zeus bulaios, agoraios, polieus.

Bei dem Schiffe Nestors sammlet zuerst Agamemnon einen Rat der alten, erfahrenen Führer des Volkes³⁹ findet außerordentlichen Beifall.

Der pythische Apollo legte der in Lakëdämon den Königen an die Seite gesetzten Aristokratie den Namen der Altgeborenen⁴⁰ bei; allein Lykurg nannte sie weit richtiger und besser Gerusia oder die Versammlung der Alten. Auch der römische Rat wird noch jetzt von uns Gerusia genannt. Die Natur macht das graue Haar, wie das Gesetz die Krone und das Diadem, zum ehrenvollen Symbol obrigkeitlicher Würden. Auch die Ausdrücke Geras und Geriarein⁴¹ bleiben, dünkt mich, der Alten wegen immer in Achtung, nicht weil diese warme Bäder brauchen oder in weichen Betten schlafen, sondern weil sie in den Republiken königlichen Rang in Rücksicht ihrer Klugheit haben, die nach der Einrichtung der Natur, so wie ein spätrtragender Baum, ihre zur Reife gediehenen Früchte kaum erst im Alter hervorbringt. Den König der Könige⁴² hat deswegen, weil er zu den Göttern betete:

— Daß zehn Räte in unserm Heere noch wären⁴³

so wie Nestor — keiner der kriegerischen und mutatmenden Achäer getadelt; alle räumten ihm ein, daß das Alter nicht nur in Verwaltung des Staates, sondern auch selbst im Kriege von großem Gewichte sei.

Ein einziger kluger Rat besiegt oft viele Hände —

und eine einzige vernünftige Meinung, durch Überredungskunst unterstützt, bringt die trefflichsten und gemeinnützigsten Unternehmungen zustande.

39) Im 2. Buche der Iliade, B. 53 f.

40) Im Griechischen presbygeneis. Lykurg ließ alle neuen Gesetze und Anordnungen, die er machen wollte, durchs delphische Orakel bestätigen. — Das Wort gerusia kommt von geron, der Greis, her und stimmt insofern mit dem lateinischen Senatus völlig überein.

41) Geras bedeutet ein Ehrengeschenk, dann auch Ehre und Würde; geriarein, beehren, respektieren. Beide scheinen von geron abzustammen.

42) Darunter versteht Plutarch den Agamemnon, insofern er mehrere Könige unter seinem Kommando hatte.

43) Im 2. Buche der Iliade, B. 372.

Die königliche Regierung, die vollkommenste und erhabenste unter allen Staatsverfassungen, ist doch gewiß mit den meisten Sorgen, Arbeiten und Mühseligkeiten verbunden. Seleukus soll mehrmals gesagt haben: Wüßte das Volk, wie beschwerlich es mir ist, so viele Briefe zu lesen und zu schreiben, es würde wahrlich das Diadem nicht im Wege aufheben. Da einst Philipp sein Lager in einer vortheilhaften Gegend aufschlagen wollte, man ihm aber meldete, daß keine Furage für das Zugvieh vorhanden wäre, rief er: Ei, was ist das für ein elendes Leben, da wir uns sogar nach den Bedürfnissen der Esel richten müssen! Demnach sollten wir wohl auch einem altgewordenen Könige den Rat geben, sein Diadem und Purpurgewand abzulegen, dafür einen Mantel und Stab zu nehmen und sich auf das Land zu begeben, aus Furcht, daß eine Regierung unter grauen Haaren zu manchen Fehlern und Ungereimtheiten verleiten möchte. Wenn es denn nun aber unschicklich ist, an einen Agessilaus, an einen Numa oder an einen Darius solche Forderungen zu tun, so dürfen wir wahrlich auch nicht des Alters wegen einen Solon aus dem Areopagus oder den Cato aus dem Senate verstoßen, ja nicht einmal dem Perikles den Rat geben, von der Regierung des athenischen Freistaates abzutreten.

Auch aus einem anderen Gesichtspunkte betrachtet kommt mir die Sache sehr unvernünftig vor, daß einer, der in seiner Jugend mit frechem Mute die Rednerbühne bestieg, nunmehr, nachdem er seinen wüthenden Ehrgeiz und andere Begierden an dem gemeinen Wesen ausgelassen hat, und er sich dem Alter nähert, welches durch Erfahrung Verstand und Einsicht bringt, wieder davon abtreten und den Staat, wie etwa ein Weib, mit dem er seine Lust gebüßt hat, verlassen soll. Der Fuchs in Aesops Fabel schlägt das Anerbieten des Igels aus, ihn von seinen Flöhen zu befreien. — Nein, sagte er zu ihm, diese sind nun schon gesättigt; aber wenn du mich von ihnen befreist, so finden sich bald wieder hungerrige ein. Eine Staatsverwaltung, die immerfort die Alten wegschafft, muß notwendigerweise mit lauter jungen Männern besetzt sein, die zwar eine unbändige Begierde nach Ehre und Würden, aber gar keine politische Einsichten be-

sigen. Und woher sollten sie denn diese auch bekommen, da sie keinen alten Staatsmann zum Lehrer und Muster haben? Ein Buch über die Schifffahrt macht wahrlich einen noch nicht zum Steuermann, der nicht mehrmals am Hintertheile des Schiffes den Kämpfen gegen Sturm und Wellen in einer Winternacht zugeesehen hat,

Wenn in des Meeres Tiefen der Schiffer
sich nach der Lyndariden Hilfe sehnt.

Ebensowenig ist auch ein Jüngling, der ein Buch über Staatskunst gelesen oder dergleichen Schulergeritzien im Lykeum⁴⁴ ausgearbeitet hat, gleich geschickt einen Staat zu regieren und auf Volk und Rat Eindruck zu machen, wenn er nicht oft am Zügel und Steuerruder gestanden, bei den Debatten der Redner und Feldherren, nach Erfahrung oder nach Zufall, bald die eine, bald die andere Partie ergriffen und so unter steter Gefahr und Arbeit seinen Unterricht erhalten hat. Dies wird gewiß jedermann einräumen!

Wenn also Greife auch aus keiner anderen Ursache bei der Staatsverwaltung bleiben müßten, so ist es schon um deswillen nötig, um junge Leute zu bilden und nachzuziehen. Denn so wie diejenigen, die im Lesen und in der Musik unterrichten, selbst vorlesen und vorspielen, um ihren Schülern zu zeigen, wie sie es machen müssen, ebenso muß auch der Staatsmann einem jungen Menschen nicht bloß durch Worte und Vorschriften, sondern durch Verwaltung und Beforgung der öffentlichen Geschäfte selbst Anleitung geben, damit er durch Worte und Werke zugleich auf eine lebendige und wirksame Weise gebildet werde. Wer denn auf eine solche Art geübt worden, nicht bloß in den Fechts- und Ringschulen steifer Sophisten, wobei keine Gefahr ist, sondern wirklich in den pythischen und olympischen Wettkämpfen selbst, folgt immer seinem Lehrer zur Seite, wie, nach Simonides, ein säugendes Füllen seiner Mutter. In diesem Verhältnis stand Aristides gegen Kleisthenes,⁴⁵ Kimon gegen

44) Das heißt unter Anleitung eines der peripatetischen oder aristotelischen Philosophen, die das Lykeum, ein Gymnasium zu Athen, zu ihrem Aufenthalte gewählt hatten und sich mehr als andere philosophische Sekten mit der Staatskunst abzugeben pflegten.

45) Dieser Kleisthenes hatte an der Vertreibung der Pisistratiden

Kleistides, Phokion gegen Chabrias, Cato gegen Fabius Maximus, Pompejus gegen Sylla und Polybios gegen Philopömen. Alle diese hielten sich in ihrer Jugend zu älteren Männern, und da sie sozusagen neben ihrer Verwaltung des Staates aufgekeimt und herangewachsen waren, so gelangten sie bald zu einer großen Erfahrung und Fertigkeit in öffentlichen Geschäften und erwarben sich einen nicht geringen Ruhm und Ansehen.

Der Akademiker Ischines⁴⁶ gab einigen Sophisten, die ihm vorwarfen, er gebe sich für einen Schüler des Karneades aus, der er doch nie gewesen sei, die Antwort: Ja den Karneades habe ich erst zu der Zeit gehört, da er seines Alters wegen den schreienden und polternden Ton im Disputieren abgelegt und sich auf gute und gemeinnützige Untersuchungen eingeschränkt hatte. Die Staatsverwaltung der Greise ist nicht nur in ihren Reden, sondern auch in allen Handlungen von Prahlucht und äußerlichem Prunk ganzlich entfernt; und wie man von der Iberis⁴⁷ sagt, daß sie, wenn sie alt geworden, ihre giftigen und dem Körper nachteiligen Gäfte ausdünste und einen wohlriechenderen Würzgeruch annehme, ebenso haben auch die Schlüsse und Ratsschläge der Alten nichts Verworrenes oder Unordentliches, sondern sie sind allemal gewichtig und wohl überlegt.

Demnach muß der Greis, wie ich schon gesagt habe, um der Jünglinge willen bei der Staatsverwaltung bleiben, damit — wie Plato vom Weine behauptet, daß ein rasender

großen Anteil; er veränderte manches an Solons Gesetzen und vermehrte den Rat von vier bis auf fünfhundert. Die Lakëdämonier betrieben seine Verbannung, er wurde aber bald wieder zurückgerufen. Siehe Herodot, Buch 5, Kap. 66 ff. Die übrigen sind in der griechischen und römischen Geschichte sehr bekannte Namen.

46) Er war aus Neapolis gebürtig, ein Schüler des Rhodiers Melanthius und lebte ungefähr 123 Jahre vor Christi Geburt. Siehe Diog. Laert., Buch 2, Kap. 7, 9.

47) Ein Kraut, von dem uns Plinius, Buch 25, Kap. 49, folgende Beschreibung gibt: „Es wächst gewöhnlich auf Ruinen an alten Mauern oder auf wüsten Stellen an Wegen. Es grünt stets, hat ein Kressenblatt, einen Kubitus, hohen Stengel und einen feinen, fast unsichtbaren Samen. Die Wurzel riecht wie Kresse. Im Sommer ist es kräftiger zum Gebrauch, und zwar frisch.“ — Große sagt, es sei wahrscheinlich Iberis sempervirens, heiße auch Thlaspidium und Thlaspi, auf deutsch Wegekresse, Besemkraut.

Gott durch einen anderen nüchternen Gott in Schranken gehalten und vernünftiger gemacht werde — die den Alten eigene Behutsamkeit, vermischt mit der unter dem Volke aufbrausenden Jugendhize, die oft aus Ehrsucht und Ruhmbegierde die Schranken durchbricht, alles Übermaß, alle Ausgelassenheit davon entferne. Überdies irren diejenigen sehr, welche sich einbilden, daß es mit der Staatsverwaltung eben die Bewandnis habe wie mit der Schifffahrt und dem Kriege; daß sie, so wie diese, nur einen bestimmten Endzweck habe, und dann, wenn dieser erreicht ist, wieder aufhöre. Nein, Staatsverwaltung ist kein Dienst, der auf Privatinteresse abzielt; sie ist das Leben eines sanftmütigen, geselligen und gemeinnützigen Geschöpfes, das von der Natur bestimmt ist, seine ganze Zeit der Tugend und dem Besten der Menschheit zu widmen. Daher ist es nötig, den Staat zu regieren, nicht aber regiert zu haben; so wie man sich nicht begnügen darf, die Wahrheit geredet, Gerechtigkeit ausgeübt und Vaterland und Mitbürger geliebt zu haben, sondern diese Tugenden beständig und zu allen Zeiten in Ausübung bringen muß. Die Natur führt uns selbst darauf und stößt denen, die nicht ganz von Trägheit und Weichlichkeit verdorben sind, Grundsätze von dieser Art ein:

Dein Vater zeugte dich zum Heile vieler Menschen —

Oder:

Wir hören nimmer auf, den Menschen wohlzutun!

Diesenigen, die sich hier auf Schwachheit und Unvermögen berufen, klagen nicht sowohl das Alter selbst, als Krankheit und Gebrechlichkeit an. Man sieht viele kränkliche Jünglinge und viele rüstige Greise. Daher darf man auf der einen Seite nicht die Alten überhaupt, sondern nur die unvermögenden von der Staatsverwaltung abweisen, auf der anderen Seite nicht alle Jünglinge, sondern nur die fähigen und geschickten dazu einladen. Aridäus⁴⁸ war jung

48) Aridäus oder, wie andere schreiben, Arehidäus war ein Sohn Philipps und Stiefbruder Alexanders des Großen. Er wurde nach des letzteren Tode unter dem Namen Philipp auf den Thron gesetzt, stand aber immer wegen Geisteschwäche unter Vormundschaft der obersten Heerführer, erst des Perdikkas, hernach des Antipater, und

und Antigonus alt; aber letzterer unterwarf sich beinahe ganz Asien und jener, wie auf einem Theater mit Trabanten umgeben, führte den leeren Königstitel und spielte eine Person, die von dem jedesmaligen Herrscher verspottet wurde. Wer dem Sophisten Prodikus⁴⁹ oder dem Dichter Philetas,⁵⁰ die zwar jung, aber abgezehrt, kränklich und aus Schwäche meistens bettlägerig waren, die Verwaltung eines Staates anvertrauen wollte, würde sehr töricht handeln; aber gewiß derjenige nicht minder, der sich einfallen ließe, Greise wie Phokion, den Afrikaner Masinissa und den Römer Cato von der Regierung und der Anführung im Kriege abzuhalten. Phokion, da er sah, daß die Athener sich unüberlegterweise zum Kriege entschlossen, verordnete, daß alle Bürger unter sechzig Jahren die Waffen ergreifen und ihm folgen sollten. Das Volk murrte darüber. Was fürchtet ihr? sagte er, ich selbst, ein Greis von achtzig Jahren, will als Feldherr mit euch ausziehen.⁵¹ Vom Masinissa⁵² erzählt Polybius, daß er in einem Alter von neunzig Jahren mit Hinterlassung eines vierjährigen Kindes gestorben sei; daß er kurz vor seinem Tode die Karthager in einer blutigen Schlacht besiegt, sich den Tag darauf vor seinem Zelte, ein Stück schwarzes Brot essend, gezeigt, und denen, die sich darüber wunderten, gesagt habe: O das tue ich immer.

wurde zuletzt von der Olympias ums Leben gebracht. Siehe Diodors Bibliothek, Buch 18, Kap. 2, Buch 19, Kap. 11.

49) Prodikus war nach einigen aus Chios, nach anderen aus der Insel Kea gebürtig und Sokrates' Zeitgenosse. Er ließ sich zuerst seinen Unterricht mit fünfzig Drachmen bezahlen und wurde endlich von den Athenern als ein Verführer der Jugend mit Gift hingerichtet.

50) Alian im neunten Buche der vermischten Geschichte, Kap. 14, meldet von diesem Dichter Philetas aus Kos, er sei so mager und schwächlich gewesen, daß er Blei in seine Schuhe legen mußte, um vom Winde nicht umgeworfen zu werden. Er lebte zu Alexanders Zeiten und soll hexametrische Gedichte, vorzüglich aber Elegien geschrieben haben.

51) Der Krieg betraf die Thebaner. Siehe das Leben Phokions, Kap. 24.

52) Masinissa war König in Numidien in Afrika zur Zeit des Dritten Punischen Krieges. Das Buch Polybius', worin diese Charakterbeschreibung des Masinissa vorkommt, ist verloren gegangen.

Er glänzt wie schimmernd Erz durchs Brauchen immer mehr;
ein unbewohntes Haus stürzt mit der Zeit zusammen —

wie Sophokles sagt. Und wir sagen dies von jenem Glanz und Schimmer der Seele, dem wir das Vermögen zu denken, zu überlegen und uns zu erinnern zu verdanken haben. Daher sollen sich auch die Könige gemeiniglich in Kriegen und Feldzügen in einem viel schöneren und herrlicheren Lichte zeigen, als wenn sie Muße und Ruhe haben. So wurde Attalus, Eumenes' Bruder,⁵³ der schon durch einen langen, untätigen Frieden ganz entnervt war, von Philopömen, einem seiner Vertrauten, vollends so dick und fett gemästet, daß die Römer aus Scherz bei allen Fremdlingen, die aus Asien nach Rom schifften, sich erkundigten, ob denn der König beim Philopömen noch etwas vermöge. Unter den Römern wird man nicht viele Feldherren finden, die geschickter gewesen wären als Lucullus, da er noch Klugheit mit Tätigkeit verband. Aber nachdem er sich einmal dem geschäftlosen, untätigen Leben und der häuslichen Ruhe ergeben hatte, verwelkte er und starb, gleichsam wie die Seeschwämme bei stillem Wetter, nach und nach ab. Er ließ sich dann im Alter von Kallisthenes, einem seiner Freigelassenen, füttern und streicheln und schien von diesem durch Liebestränke und Zaubermittel ganz eingenommen zu sein, bis endlich sein Bruder Markus diesen Menschen weggagte, die Sorge für ihn über sich nahm und ihn die noch übrige kurze Zeit wie am Gängelbände leitete.⁵⁴ Darius, Xerxes' Vater, sagte oft, in Gefahren übertreffe er sich gleichsam selbst an Einsicht und Klugheit. Und Ateas, der skythische König, behauptete, er glaube von einem Pferdeknechte nicht verschieden zu sein, wenn er ruhig zu Hause säße.⁵⁵ Der ältere Dionysius gab einem, der ihn fragte, ob er nichts zu tun hätte, die Antwort: Davor bewahre mich Gott! Der Bogen bricht, wenn

53) Attalus der Zweite, König von Pergamus, mit dem Namen Philadelphus. Er starb im 138. Jahre vor Christi Geburt. Der hier vorkommende Philopömen darf nicht mit dem oben erwähnten verwechselt werden, welcher Feldherr des achäischen Bundes war.

54) Vgl. das Leben des Lucullus, Kap. 43.

55) Er war zu Philipps Zeiten König einiger skythischen Völkerschaften oder Horden an der Donau.

er zu sehr gespannt wird, aber die Seele verliert ihre Kräfte durch untätige Ruhe.

Wenn Tonkünstler unterlassen Konzerte anzuhören, Geometer Probleme aufzulösen und Arithmetiker Rechnungen zu machen, so schwächen sie mit fortschreitenden Jahren ihre erlangte Fertigkeit, obgleich die Wissenschaften, die sie treiben, mehr theoretisch als praktisch sind. So verhält sich's auch mit den Tugenden und Fertigkeiten eines Staatsmannes; die Besonnenheit, die Klugheit, die Gerechtigkeit, dann auch die Erfahrung, die jedesmal den rechten Zeitpunkt zu treffen weiß, und die eindringende Überredungskunst werden nur durch stetes Reden, Handeln, Denken und Richten im Gange erhalten, und es ist wahrlich eine Schande, wenn man durch bloße Unterlassung alles dessen so viele und so große Tugenden aus der Seele hinausschlüpfen läßt; zumal da, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch Menschenliebe, Gemeinnützigkeit und Wohltätigkeit, Tugenden, die kein Ende, keine Grenzen haben, mit verloren gehen.

Gesetzt, du hättest einen Lithonus⁵⁶ zum Vater, der zwar unsterblich wäre, aber seines hohen Alters wegen immer vieler Wartung bedürfte, du würdest gewiß, das traue ich dir zu, dich nicht weigern, noch es lästig finden, seiner bestens zu pflegen, ihn freundlich zu behandeln und alles zu seiner Unterstützung beizutragen, weil er dir seit der langen Zeit so manches Gute erwiesen hat. Allein dein Vaterland, oder wie die Kreter zu sprechen pflegen, dein Mutterland,⁵⁷ ist ungleich älter und hat noch weit größere Gerechtsame als selbst die Eltern. Es ist zwar von langer Dauer, aber dabei nicht von den Ungemächlichkeiten des Alters befreit, noch in allen Stücken sich selbst hinreichend; und weil es also immer große Sorgfalt, Unterstützung und Aufmerksamkeit erheischt, so ergreift es gern den Staatsmann und hält sich an ihm fest.

56) Lithonus war ein Sohn des trojanischen Königs Laomedon. Aurora raubte ihn aus Liebe und verschaffte ihm die Unsterblichkeit, ohne jedoch dafür zu sorgen, daß er von den Schwächlichkeiten des Alters befreit bliebe.

57) In Griechenland nannte man das Vaterland *patris*, von *pater*, der Vater. Die Kreter gingen hiervon ab und nannten es *matris*, das Mutterland, *mater*, die Mutter.

— — Einem kleinen Mägdlein
gleich, das hinter der Mutter läuft, beim Gewande sie zupfet
und die Silende aufhält — ⁵⁸

Du weißt, daß ich dem pythischen Apollo schon seit vielen Pythiaden⁵⁹ gedient habe, aber du wirst gewiß nicht zu mir sagen wollen: Lieber Plutarch, du hast nun genug geopfert, Aufzüge und Chöre angeführt. Nunmehr ist es Zeit, daß du im Alter den Kranz ablegst und der höheren Jahre wegen das Orakel verläßt. Ebensovienig darfst auch du, als Anführer und Priester politischer Mysterien, dich für berechtigt halten, jene Würden des über den Staat und Markt waltenden Jupiter,⁶⁰ in die du schon so lange eingeweicht bist, aufzugeben.

Doch ohne uns länger mit Widerlegung derer, die den Greis von der Staatsverwaltung abweisen möchten, aufzuhalten, wollen wir noch, wenn es dir beliebt, philosophisch untersuchen, welche unter den mancherlei Arten von Staatsgeschäften diejenigen sind, die sich für den Greis am besten schicken und ihm die wenigste Beschwerde machen.

Wenn es für uns Pflicht wäre, uns ununterbrochen bis an unser Ende mit Musik und Singen zu beschäftigen, so müßten wir wohl unter den mannigfaltigen Tönen und Weisen, welche die Musiker Harmonien nennen, bei zunehmenden Jahren nicht gerade die hellsten und schärfsten Töne wählen, sondern allemal nur solche, die die leichtesten und für das Alter die angemessensten sind. Weil es nun den Menschen natürlicher ist, bis an den Tod zu reden und zu handeln, als den Schwänen, zu singen, so darf ein Greis die Arbeit nicht ganz beiseite legen, wie eine zu hoch gestimmte Leier, sondern er muß sie nur etwas nachlassen und zu leichten, mäßigen und dem Alter entsprechenden Weisen umstimmen. Wir lassen ja auch den Körper nicht ganz ohne Übung und Bewegung, und wenn wir gleich nicht mehr,

58) Im 16. Buche der Iliade, B. 9.

59) Eine Pythiade ist ein Zeitraum von einer Feier der pythischen Spiele bis zur anderen, und dieser betrug, ohne auf die früheren Zeiten Rücksicht zu nehmen, fünf Jahre.

60) Euphanes, an den diese Abhandlung gerichtet ist, war, wie weiter unten gemeldet wird, Präsident des areopagitischen Rats in Athen und Mitglied des Kollegiums der Amphiktyonen.

wie ehemals, Spaten und Springkugeln⁶¹ brauchen, nicht den Diskus werfen und mit Waffen fechten können, so haben wir doch Gärten und Spaziergänge, manche bedienen sich leichter Ballspiele, einige auch der Unterredungen, um die Lebensgeister in Bewegung zu setzen und die natürliche Wärme anzufachen. Einerseits also müssen wir uns hüten, daß wir nicht durch Untätigkeit in eine tödliche Kälte verfallen; andererseits aber dürfen wir auch nicht nach jedem Amte trachten, uns mit jedem Geschäfte befassen und gleichsam das Alter zwingen, aus Gefühl seiner Schwäche solche Reden hören zu lassen.

O rechte Hand! du wünschest den Spieß mit Kraft zu fassen;
des Alters Schwäche, ach! vereitelt deinen Wunsch.

Selbst ein rüstiger, kraftvoller Mann würde sich großen Tadel zuziehen, wenn er alle öffentlichen Geschäfte zusammen sich anmaßen und sonst niemandem etwas zukommen lassen wollte, wie die Stoiker vom Jupiter behaupten; oder wenn er sich in alle Handel mischte und eindrängte, entweder aus unerfülllichem Ehrgeiz oder aus Neid gegen diejenigen, die auf die eine oder die andere Art an dem Ruhm und Ansehen im Staate teilnehmen wollen. Allein für einen Greis kann wahrlich, ohne einmal die Schande mit in Rechnung zu bringen, nichts mühseliger, nichts beschwerlicher sein, als jene Amtersucht, die bei jeder Verlosung⁶² sich einfindet, jene Geschäftigkeit, die jeder erledigten Stelle in den Gerichtshöfen und Kollegien auf lauert und der Ehrgeiz, der alle Gefandtschaften und gerichtlichen Verteidigungen wegzuschnappen sucht. Alle diese Geschäfte, auch dann, wenn er der Gunst des Volks versichert ist, gehörig zu versehen, ist für ihn des Alters wegen sehr schwer; im Gegenteil zieht er sich gemeinlich

61) Im Griechischen skapheia und halteres. Erstere waren Instrumente, womit die Erde ausgerührt und locker gemacht wird, als Spaten, Grabscheite, Karsten. Die Athleten bedienten sich ihrer zuweilen in den Gymnasien zu Leibesübungen. Halteres waren Messer von Stein oder Metall, mit Ringeln versehen, welche die Springer in die Hände faßten, um den Körper im Gleichgewicht halten zu lernen.

62) Es ist bekannt, daß in Athen und anderen griechischen Städten manche Ämter nicht durch freie Wahl, sondern durch das Los vergeben wurden.

lich den Haß der jüngeren Bürger zu, welche vor ihm keine Gelegenheit, sich zu zeigen und ihre Geschicklichkeit an den Tag zu legen, finden können; bei den übrigen Bürgern aber steht er wegen des Strebens nach Ämtern und nach dem ersten Range ebenso übel angeschrieben, wie sonst andere Greise wegen ihres Hanges zum Geiz oder zur Wohl-
lust.

Alexander, der seinen altgewordenen Bukephalus auf alle Art zu schonen suchte, bestieg vor dem Treffen, wenn er die Phalanx musterte und in Schlachtordnung stellte, andere Pferde; sobald aber das Zeichen zum Angriff gegeben war, setzte er sich auf jenen, führte ihn gegen den Feind und setzte sich mit ihm allen Gefahren aus. So wird auch der Staatsmann, wenn er anders Verstand hat, bei zunehmenden Jahren seinen Ehrgeiz beschränken. Er wird sich alles dessen enthalten, was nicht schlechterdings notwendig ist; er wird jungen Leuten die Besorgung geringfügiger Dinge überlassen und seine eigenen Kräfte für große und wichtige aufsparen. Die Kämpfer pflegen zwar alle notwendigen Arbeiten zu vermeiden, um ihren Körper für die unnützeren kraftvoll und unermüdet zu erhalten. Wir hingegen wollen alle geringen und unbedeutenden Geschäfte aufgeben und uns nur für die wichtigeren und ernsthafteren aufbewahren.

Dem jungen Manne steht vielleicht, wie Homer sagt,⁶³ alles sehr gut. Hat er mit kleinen und häufigen Geschäften zu tun, so hängt man ihm an und liebt ihn als einen arbeit-
samen Volksfreund; hat er aber wichtige und glänzende zu besorgen, so nennt man ihn edel und großmütig. Ja es gibt sogar Fälle, wo die Streitsucht oder die Verwegenheit solcher Männer etwas Vorteilhaftes und Artiges zu haben scheint. Allein ein Greis, der sich in einem Staate zu ganz geringen Diensten versteht, etwa zu Zollverpachtungen, zur Aufsicht über Häfen und Märkte; oder der sich zu Versendungen an Statthalter und kleine Fürsten brauchen läßt, die auf nichts Notwendiges oder Erhabenes, sondern höchstens auf leere Komplimente und Höflichkeitsbezeugungen abzielen — der ist, bester Euphanes, in meinen Augen ein elender Mann, der nicht verdient beneidet zu werden; an-

63) Im 22. Buche der Iliade, B. 71.

dere halten ihn vielleicht gar für einen gehässigen und unerträglichen Menschen. Ein Mann von dem Alter darf gar keine Ämter bekleiden wie solche, die Würde und Ansehen verschaffen, wie etwa die Präsidentschaft des areopagitischen Rats, die du jetzt in Athen verwaltest, oder auch die Amphiktyonienwürde, die dir dein Vaterland auf Zeitlebens übertragen hat und deren Arbeiten ebenso angenehm und rühmlich sind.

Aber auch diese Ämter darf der Greis nicht mühsam suchen oder heischen, sondern sie vielmehr unter Weigern und mit Widerwillen annehmen, damit es mehr das Ansehen habe, daß er sich dem Amte ergebe, als daß er es aus Eigennuß ergreife. Tiberius Cäsar hatte sehr unrecht, wenn er behauptete, für einen Mann über sechzig Jahre sei es eine Schande, seine Hand dem Arzte hinzuhalten. Weit mehr muß sich ein Greis schämen, seine Hand dem Volke hinzustrecken, um ein Wahlsteinchen oder eine Stimme zu erbetteln. Dies verrät immer eine unedle und niederträchtige Gesinnung; so wie im Gegenteile nichts erhabener und rühmlicher ist, als wenn einer, den das Vaterland selbst wählt, auffordert und erwartet, nun als ein wahrer Ehrenmann, auf den aller Augen gerichtet sind, unter den aufrichtigsten Ehrenbezeugungen hingehet, um von dem ihm erteilten Amte Besitz zu nehmen.

Bei Volksversammlungen muß ferner der Greis im Reden sich so betragen, daß er nicht bei jeder Gelegenheit die Bühne besteige oder jedem, der etwas vorträgt, wie ein Hahn entgegenkrähe oder auch durch beständige Neckereien und Streitigkeiten den Jüngeren den Zügel des Respekts gegen ihn abnehme und sie endlich dadurch zur Widerspenstigkeit und zum Ungehorsam gewöhne; lieber muß er ihnen zuweilen die Freiheit gönnen, seine Meinung mit Mut und Dreistigkeit zu bekämpfen; er muß nicht allemal persönlich zugegen sein und alles zu genau untersuchen, wenn die Sache nicht das Wohl des Vaterlandes oder Tugend und Ehrbarkeit anbetrifft. Denn in solchem Falle muß er auch unaufgefordert hingehen, oder wenn es seine Kräfte nicht erlauben, sich durch andere entweder hinführen oder hintragen lassen, so wie man in Rom vom Appius Claudius erzählt. Als

dieser nämlich erfuhr, daß der Senat, nachdem Pyrrhus einen großen Sieg über die Römer gewonnen hatte, den Vorschlägen wegen eines Friedens oder Waffenstillstandes Gehör gebe, so hielt er dies für etwas Unerträgliches, und ungeachtet er beider Augen beraubt war, ließ er sich über den Markt nach dem Rathause tragen. Hier trat er sogleich in die Mitte und sagte, der Verlust seiner Augen sei ihm bisher sehr schmerzhaft gewesen, aber nun wünsche er auch seiner Ohren beraubt zu sein, um nicht hören zu müssen, daß sie sich über so schimpfliche Dinge beratschlagten. Hierauf, da er bald Vorwürfe, bald Ermahnungen und Belehrungen brauchte, gelang es ihm endlich, den Senat zu überreden, daß er sogleich zu den Waffen greifen und mit Pyrrhus wegen des Besitzes von Italien streiten wollte. Als in Athen die demagogischen Ränke des Peisistratus entdeckt waren, daß sie auf die Tyrannei abzwirkten, und niemand es wagte, sich zu widersetzen und jenes Vorhaben zu vereiteln, holte Solon seine Waffen aus dem Hause, stellte sie vor die Türe und forderte die Bürger auf, ihn zu unterstützen. Peisistratus schickte hin und ließ ihn fragen, worauf er sich denn verlasse, daß er dies täte? Solon ließ ihm sagen: Auf mein Alter.⁶⁴

Solche dringenden Vorfälle sind freilich von der Art, daß sie schon halbabgestorbene Greise, wenn sie nur noch atmen, wieder in Feuer und Lebhaftigkeit setzen. Allein in anderen Umständen muß der Greis, wie schon bemerkt worden, darauf bedacht sein, daß er kleine und geringe Dienste, die dem, der sie übernimmt, mehr Mühe und Verdruß machen, als sie dem, um dessentwillen sie verrichtet werden, Nutzen und Vorteil bringen, von sich ablehnen. Es gibt Fälle, wo er sich des Zutrauens der Bürger mehr versichern kann, wenn er wartet, bis man ihn ruft, seinen Rat verlangt und ihn aus dem Hause abholt. Meistenteils muß er, wenn er auch zugegen ist, stillschweigen und Jüngere reden lassen, um als Kampfrichter über politische Wettkämpfe zu entscheiden. Wenn einer die Schranken überschreitet, so weise er ihn sanftmütig zurecht und suche alle Streitigkeiten, Be-

64) Weitläufiger findet man diesen Umstand erzählt in dem Leben des Solon, Kap. 30, 31.

schuldigungen und Ausbrüche des Zorns in Güte beizulegen. Den, der in der vorgetragenen Meinung fehlt, belehre er ohne Tadel durch Gründe und lobe jeden ohne Rückhalt, der einen geschickten Vorschlag tut. Oft pflichte er freiwillig der Meinung anderer bei und bestehe nicht hartnäckig auf der seinigen, um ihren Mut und ihre Dreistigkeit zu vermehren. Er ergänze das, was einer oder der andere ausgelassen hat, mit eingemischten Lobsprüchen, so wie Nestor:

Diese Rede, wie viel der Achäer, wird keiner dir tadeln,
keiner widersprechen; doch hast du nicht alles berührt.
Auch bist du ein Jüngling und könntest der jüngste von allen
meiner Söhne sein —⁶⁵

Aber noch feiner und klüger handelt er, wenn er junge Leute nicht öffentlich und in Gegenwart anderer mit einer zurückschreckenden und niederbeugenden Bitterkeit zur Rede setzt, sondern lieber diejenigen, die zur Staatsverwaltung gute Anlage zeigen, unter vier Augen zurechtweist, ihnen auf eine freundliche Art gute Lehren und Ratschläge erteilt, sie zum Guten aufmuntert, ihnen edlere, erhabnere Gesinnungen einflößt, und wie die Bereiter es zu machen pflegen, Anweisung gibt, wie sie gleich anfangs das Volk besänftigen und am Zügel leiten müssen; oder, falls ja einer dabei Unfall erlitte, ihn nicht in Mutlosigkeit versinken läßt, sondern ihn bald durch Trostgründe wieder aufrichtet. Auf solche Art munterte Aristides den Kimon und Mnesiphilus den Themistokles⁶⁶ wieder auf, die bei allen Athenern sehr verhaßt waren und wegen ihrer Frechheit und Ausgelassenheit in dem übelsten Rufe standen. Als Demosthenes einst bei einer vor dem Volke gehaltenen Rede ausgezischt wurde und darüber sehr mißmutig war, soll ein betagter Greis, der vormals den Perikles gehört hatte, ihm deshalb zuge-redet und gesagt haben: Du bist diesem Manne an Talenten völlig gleich; also tust du unrecht, daß du an dir selbst verzweifelst. Auf gleiche Weise hieß Euripides den Timotheus,⁶⁷ der wegen seiner Neuerungen, die er in der Musik

65) Im 9. Buche der Iliade, B. 55 ff. Nestor spricht hier zum Diomedes.

66) Siehe das Leben Kimons, Kap. 5, und des Themistokles, Kap. 2.

67) Dieser Timotheus war aus Miletus, ein tragischer und

einführen wollte, heftig verspottet wurde, guten Muts sein, und versicherte ihm, daß in kurzer Zeit alle Theater von ihm Befehle annehmen würden.

In Rom war der Dienst der vestalischen Jungfrauen in drei verschiedene Zeitpunkte abgetheilt; im ersten mußten sie die vorgeschriebenen Ceremonien erlernen, im zweiten sie ausüben und im dritten wieder andere darin unterrichten. Gleichergestalt nannte man auch in Ephesus die Priesterin der Diana in den ersten Zeiten *Melliere*,⁶⁸ späterhin *Hiere* und zuletzt *Parhiere*. So muß auch ein echter Staatsmann zuerst damit anfangen, daß er die Staatskunst erlernt und sich in ihre Geheimnisse einweihen läßt, dann muß er das Gelernte ausüben und zuletzt wieder andere darin unterrichten und einweihen. Wer in den Gymnasien über die Übungen anderer die Aufsicht führt, kann freilich nicht selbst an den Wettkämpfen mit teilnehmen; aber ein Staatsmann, der einen jungen Menschen zur Führung öffentlicher Geschäfte anleitet und ihn für das Vaterland bildet,

Daß er werde mächtig in Reden und mächtig in Thaten —⁶⁹

versteht nicht etwa den geringsten und unbedeutendsten Theil der Staatsverwaltung, sondern gerade denjenigen, auf welchen Lykurg seine erste und vornehmste Sorgfalt wendete, da er die Jünglinge gewöhnte, jedem Greis, wie einem Gesetzgeber, zu gehorchen. Denn in welcher Rücksicht hat wohl Lyfander gesagt, es sei nirgends besser alt zu werden, als in Lakëdämon? Etwa deswegen, weil die Greise dort die Freiheit haben, ihr Land zu bauen, Gold auf Zinsen zu leihen oder in Gesellschaft zu spielen und zu trinken? Nein, gewiß nicht; vielmehr deswegen, weil alle von dem Alter gewissermaßen als obrigkeitliche Personen, als Väter, Vor-

dithyrambischer Dichter und dabei ein berühmter Musikus. Er fügte der Leier noch die zehnte und elfte Saite hinzu und machte überhaupt die alte, etwas rauhe Musik weicher und zärtlicher. Seine Verbesserungen wurden aber in Sparta öffentlich verboten.

68) *Melliere* (von *mellein*, künftig sein, und *hieros*, heilig) bedeutet die künftige Priesterin, *hiere* die wirkliche und *parhiere* die gewesene Priesterin. Vielleicht hießen so die Unterpriesterinnen bei dem Tempel der Diana zu Ephesus. Der jedesmalige Opferpriester führte den Namen *Megabizus*.

69) Im 9. Buche der Iliade, B. 443.

münder und Jugendlehrer angesehen werden, weil sie nicht nur über den Staat die Aufsicht führen, sondern auch immer das Betragen der Jünglinge in den Gymnasien, bei den Spielen und der häuslichen Lebensart sorgfältig beobachten, so daß sie denen, die sich übel aufführen, furchtbar sind, von den Guten aber geehrt und geliebt werden. Die jungen Leute erweisen dann den Alten allen möglichen Respekt und hängen ihnen fest an, weil diese ihre Talente immer besser ausbilden und sie zu großen Handlungen aufmuntern, ohne je einigen Neid blicken zu lassen.

Diese Leidenschaft, die sich überhaupt für gar kein Alter schickt, weiß sich wenigstens bei Jünglingen hinter den schönen Namen des Wettseifers, der Nacheiferung, der Ruhmbegierde zu verstecken; allein bei den Greisen kommt sie durchaus zur Unzeit und verrät immer einen rohen und unedlen Charakter. Aus diesem Grunde muß sich der alte Staatsmann so weit als möglich von dem Neide entfernt halten und nie aus Mißgunst, wie die alten Baumstämme, das, was neben ihm aufsproßt und emporwächst, unterdrücken oder ihm Saft und Nahrung rauben. Im Gegenteil ist es für ihn Pflicht, diejenigen, die ihn suchen und sich an ihn hängen, liebevoll aufzunehmen, sie zurechtzuweisen, zu bilden und gehörig zu leiten, nicht bloß durch gute Lehre und Ratsschläge, sondern auch dadurch, daß er ihnen zuweilen Geschäfte, wobei Ehre einzulegen ist, überläßt, und solche Dienste aufträgt, die, ohne daß der Staat darunter leidet, dem Volke angenehm sind und sie bei demselben in Gunst setzen. Bei schwierigen und eckigen Geschäften hingegen, die anfangs, wie Arzneien, bitter schmecken und Ungemach verursachen, den Nutzen und Vorteil aber erst hinterher bringen, muß er nie junge Leute brauchen, noch sie dem Loben eines unbillig denkenden Pöbels, womit sie noch gar nicht bekannt sind, bloßstellen, sondern lieber zum Wohl des Vaterlandes den Haß und die Feindschaft auf sich selbst nehmen. Ein solches Betragen erwirbt ihm die Zuneigung der Jüngeren und macht sie auch zu anderen Diensten desto bereitwilliger.

Bei dem allen ist noch zu bemerken, daß Staatsverwaltung nicht bloß darin besteht, daß man Ämter bekleidet, Gesandtschaften verrichtet, in Volksversammlungen laut schreit

und auf der Bühne im Schreiben und Reden ausgelassen ist. Denn darin setzt man gemeiniglich das Wesen der Staatsverwaltung, so wie man auch diejenigen, die vom Ratheder reden oder Bücher schreiben, gleich für Philosophen hält, während jene Staatskunst und Philosophie, die sich täglich in einer ununterbrochenen Folge von Handlungen zeigt und niemals untätig ist, den meisten unbekannt bleibt. Man bildet sich ein, sagt Dikäarch, daß nur diejenigen spazieren, die in den Hallen auf und ab gehen, nicht aber die, die über Land oder zu einem Freunde gehen. Mit der Staatsverwaltung verhält sich's ebenso wie mit der Philosophie. Sokrates pflegte, ohne Bänke hinzustellen, ohne sich auf ein Ratheder zu setzen, ohne seinen Schülern eine gewisse Stunde für den Unterricht oder den Spaziergang zu bestimmen, sondern, wie sich's eben traf, beim Spiele, in Trinkgesellschaften, auf Geldzügen, bei Geschäften auf dem Markt, ja endlich selbst im Gefängnisse und beim Austrinken des Gifthebers seine Philosophie vorzutragen; und er zeigte zuerst, daß diese sich mit allen Umständen, Lagen und Geschäften des Lebens sehr gut vertrage. Dies läßt sich denn auch auf die Staatsverwaltung anwenden. Unverständige Leute verwalten noch nicht gleich den Staat, wenn sie Armeen anführen, Urtheile abfassen oder Reden an das Volk halten; sie tun weiter nichts, als daß sie um die Gunst des Volks buhlen, sich in feierlichen Versammlungen brüsten, Parteien stiften oder aus Zwang den oder jenen Dienst versehen. Hingegen der gemeinnützige Mann, der Menschenfreund, der Patriot, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, kurz der wahre, echte Staatsmann verwaltet, auch ohne die Zeichen seiner Würde an sich zu tragen, den Staat schon dadurch, wenn er Leute, die fähig sind zu handeln, aufmuntert, wenn er denen, die sich an ihn wenden, mit gutem Rat an die Hand geht und ihren Beratschlagungen beirwohnt, wenn er die Ränke böserartiger Menschen vereitelt, die gutgesinnten aber in ihrem Vorhaben bestärkt, wenn er endlich durch sein ganzes Betragen beweist, daß er öffentliche Geschäfte nicht ohnehin als bloßes Nebenwerk treibt, und nicht bloß bei wichtigen Fällen oder auf besondere Einladung des Vorsizes wegen im Theater oder Rathause

erscheint, noch auch sonst zum Zeitvertreibe nach eigenem Belieben wie zu einem Schauspiel oder Konzert hingehet, sondern daß er auch ohne persönliche Gegenwart durch den Einfluß seiner Meinungen zugegen ist und nach erhaltenem Bericht einige von den gefaßten Entschlüssen gutheißt, andere mit Unwillen verwirft.

So hat weder Aristides bei den Athenern, noch Cato bei den Römern oftmals die höchste obrigkeitliche Würde bekleidet; aber beide haben sich ihr ganzes Leben hindurch stets für das Vaterland tätig bewiesen. Als Feldherr hatte Epaminondas viele herrliche Thaten verrichtet; allein jene, die er in Thessalien als bloße Privatperson ausführte, gibt keiner derselben das geringste nach. Die thebanischen Feldherren hatten nämlich das Heer in gefährliche Pässe geführt, welches bei dem Angriff der Feinde schon anfang in Unordnung zu geraten. Epaminondas, von den Soldaten aufgefodert, stillte erst durch Zureden die Furcht und Bestürzung des Heeres, ordnete dann die Phalanx wieder in Reihen und Glieder, führte sie glücklich aus der gefährlichen Gegend heraus und stellte die Armee den Feinden gegenüber auf, so daß diese für ratsamer befanden, sich eiligst zurückzuziehen. Agis, der König von Sparta, rückte schon mit seiner Armee in Schlachtordnung gegen die Feinde an, als einer der spartanischen Ältesten ihm zurief, er wolle jetzt gewiß ein Übel durch ein anderes Übel gutmachen; womit er zu verstehen gab, seine Absicht sei, durch den jetzt zur Unzeit bewiesenen Mut jenen ihm zur Last gelegten Rückzug von Argos wieder zu vergüten, wie Thukydides sagt.⁷⁰

70) Im fünften Buche, Kap. 65. Was Plutarch hier von Agis erzählt, ist etwas unverständlich; folgende Umstände werden die Sache in ein besseres Licht setzen. Im vierzehnten Jahre des Peloponnesischen Krieges tat der spartanische König Agis mit einem ansehnlichen Heere einen Einfall in das Gebiet von Argos. Schon war er im Begriff, den Argeern ein Treffen zu liefern, als er auf die Vorschläge und Erbietungen des Thrasyllos, eines der fünf argivischen Feldherren und des Alkiphron sich plötzlich zurückzog, ohne seinen Soldaten die Ursache davon anzugeben. In Sparta war man deswegen über ihn so sehr aufgebracht, daß auf der Stelle beschlossen wurde, des Agis' Haus niederzureißen und ihn um 100 000 Drachmen (etwa 21354 Rtlr.) zu strafen. Auf seine Vorstellungen erließen ihm zwar die Spartaner diese Strafe, setzten ihm

Agis folgte dieser Erinnerung und zog sich zurück, trug aber bald hernach einen vollkommenen Sieg davon. Es wurde täglich für ihn ein Stuhl an die Thür des Rathhauses gesetzt, und die Ephoren kamen oft zu ihm heraus, um ihn um Rat zu fragen und sich über die wichtigsten Angelegenheiten mit ihm zu beratschlagen, weil er für einen sehr verständigen und einsichtsvollen Mann bekannt war. Auch als schon seine Kräfte sehr abgenommen hatten, und er fast immer bettlägerig war, beschieden ihn noch die Ephoren, auf den Markt zu kommen. Agis stand auf und versuchte hinzugehen; aber es kostete ihm viele Anstrengung, und da er unterwegs einigen jungen Leuten begegnete, fragte er sie, ob sie etwas wüßten, das notwendiger wäre, als seinen Herren zu gehorchen? Sie antworteten ihm, das Unvermögen; und diese Antwort betrachtete er als eine Erinnerung, seine Dienste nun zu beschließen, und kehrte nach Hause zurück. Denn so lange man noch bei Kräften ist, darf man es nicht an Eifer und Bereitwilligkeit fehlen lassen; aber auf der anderen Seite sich auch keinen Zwang antun, wenn uns jene verlassen haben. Scipio⁷¹ brauchte bei den Ämtern, die er fast ununterbrochen bald in Kriegs-, bald in Friedenszeiten verwaltete, den Cajus Lilius zum Ratgeber; daher denn auch einige sagten, Scipio sei nur der Schauspieler, Lilius aber der Dichter und Urheber der Handlungen. Und Cicero selbst gestand, daß er die schönsten und rühmlichsten Unternehmungen, wodurch er während seines Consulats das Vaterland rettete, mit dem Philosophen Publius Nigidius⁷² entworfen habe.

aber zwölf Männer als Räte an die Seite, ohne deren Genehmigung er nicht das geringste unternehmen sollte. Bald darauf zog er wieder mit einem großen Heere gegen die Argeer aus, die bei Mantinea mit ihren Bundesgenossen auf einer Anhöhe eine so vorteilhafte Stellung genommen hatten, daß ihnen nicht leicht beizukommen war. Demungeachtet wollte er die Feinde da angreifen, zog sich aber doch auf die oben angeführte Erinnerung des einen von den zwölf Räten wieder zurück. Allein er wußte die Feinde durch eine besondere Kriegslist aus ihrer vorteilhaften Stellung herauszulocken und trug dann einen herrlichen Sieg über sie davon. Umständlicher erzählt diese Begebenheit Thukydides, Buch 5, Kap. 58—74.

71) Scipio Africanus der Jüngere, Eroberer von Karthago.

72) Publius Nigidius Figulus war einer der gelehrtesten Römer

Demnach gibt es gar nichts, was Greise abhalten könnte, in den so mannigfaltigen Staatsgeschäften dem Vaterlande mit ihren vorzüglichsten Eigenschaften, nämlich mit der Vernunft, dem Verstande, der Freimütigkeit und der klugen Sorgfalt, wie die Dichter sagen,⁷³ nützlich zu werden. Nicht bloß unsere Hände, unsere Füße und unsere körperlichen Kräfte gehören dem Staate als Eigentum zu; er hat vorzüglich ein Recht auf unsere Seele und alles, was diese Schönes hat, ich meine die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit und die Klugheit. Da nun diese erst spät und langsam zu ihrer gehörigen Reife gelangen, so wäre es töricht, wenn sie nur dem Hause, dem Landgut und anderen Reichtümern zugute kommen, hingegen für das gemeinschaftliche Vaterland und unsere Mitbürger ganz unnütz bleiben sollte, ungeachtet das Alter die körperlichen Kräfte bei weitem nicht so sehr vermindert, als es die Geschicklichkeit, Staatsgeschäfte zu verwalten, vermehrt. Daher bildete man die älteren Hermen⁷⁴ ohne Hände und Füße mit aufgerichtetem Zeugungsgliede ab, um anzudeuten, daß Greise keine körperlichen Dienste mehr zu verrichten brauchen, wenn nur ihre Vernunft die gehörige Tätigkeit und Fruchtbarkeit besitzet.

seiner Zeit und hat verschiedene Werke hinterlassen, unten anderen eine Naturgeschichte der Tiere, die aber verloren gegangen sind. Das erwähnte Bekenntnis legt Cicero in einem Brief an ihn ab.

73) Die Anführung der Dichter bezieht sich auf das hier gebrauchte Wort *pinxte*, das beim Homer häufig vorkommt und immer einen hohen Grad von Klugheit anzeigt.

74) Die Hermen, *Hermai*, waren Bildsäulen oder eigentlicher Büsten des Merkur, die besonders in Athen häufig vor die Türen der Häuser und Tempel, auch auf die Gräber gestellt wurden. Nach dieser Stelle zu urteilen, müssen einige derselben in der Gestalt der Greise abgebildet worden sein, da sonst die Jünglingsgestalt dem Merkur eigen war.